

György Scheibl (Szeged)

Über Numerus und Pluralflexion im Deutschen

1. Einleitung

Im folgenden Beitrag geht es um gewisse Aspekte des nominalen Numerus und die Rolle der Pluralflexion im Numerussystem des Deutschen. Es werden Aussagen, Generalisierungen und Regeln präsentiert, die auf Daten des Deutschen basieren und speziell für das Deutsche formuliert werden. Trotzdem erfolgt die Analyse auf eine Weise, die in einer einzelsprachlichen Beschreibung des Phänomens eher ungewohnt sein dürfte. Ich versuche nämlich, die Numerusproblematik aus sprachtypologischer Sicht anzugehen und die funktionalen bzw. formalen Aspekte des Numerus im Deutschen in einer typologischen Numeruslandschaft anzusiedeln. Aus Platzgründen wird allerdings auf die Datenpräsentation anderer Sprachen verzichtet, sodass das Aufzeigen der typologischen Möglichkeiten meist implizit bleibt.

Zunächst differenziere ich zwei Numerusbegriffe: den Kernnumerus und den Begleiternumerus. Anschließend konzentriere ich mich auf die funktionalen und formalen Aspekte des Kernnumerus, wobei ich in erster Linie auf die Pluralflexion als Identifikator des Kernnumerus näher eingehe. Schließlich diskutiere ich vier sprachtypologisch relevante Spezifika der Pluralflexion: die Nicht-Arbitrarität, die Markiertheit, die Polyfunktionalität und die Idealisiertheit.

2. Numerussensitive und numerustragende Kategorien

Numerus ist eine der häufigsten Flexionskategorisierungen der Sprachen. Aus seiner Vielfältigkeit folgt, dass sprachspezifisch unterschiedliche Wortarten numerussensitiv sein können und es auch innerhalb einer Sprache Unterschiede zwischen den numerussensitiven Kategorien in ihrer Interaktion mit dem Numerus geben kann.

Als Kategorisierung tritt der Numerus im Deutschen primär bei Nomina, Pronomina und Verben auf. Sie werden im Folgenden als *numerussensitive* Kategorien bezeichnet. Da aber der nominale, pronominale und verbale Numerus nicht ausschließlich an diesen numerussensitiven Wortklassen markiert wird, ist es sinnvoll, zwischen numerussensitiven und numerustragenden Kategorien zu unterscheiden. Der Numerus des Nomens kann beispielsweise am Nomen selbst, aber auch an anderen Konstituenten der NP sowie an Verben oder Pronomina markiert sein. Diese Elemente gelten dementsprechend als numerustragende

Kategorien des Nomens. Ähnlich treten Verben und Adverbien als *numerustragende* Kategorien des Verbs, Pronomina und Verben als numerustragende Kategorien des Pronomens auf.

In diesem Beitrag möchte ich mich mit einigen Aspekten des nominalen Numerus im Deutschen befassen; auf den verbalen bzw. pronominalen Numerus werde ich nur durch ihre Kontrastierung mit dem nominalen Numerus hinweisen.

Der nominale Numerus im Deutschen ähnelt dem verbalen Numerus u.a. in der Anwendung von Numeralien zum Ausdruck der Pluralität (*drei Männer* vs. *dreimal essen*), er unterscheidet sich aber vom verbalen Numerus durch die folgenden Züge:

- Die Markierung des nominalen Numerus am Nomen selbst gilt als Normalfall. Sie erfolgt durch die Pluralflexion wie in *Männer*. D.h. das Nomen ist gleichzeitig eine numerussensitive und eine numerustragende Kategorie. Der verbale Numerus kann aber am Verb nur beschränkt, und auch dann nicht flexematisch markiert werden. Man beachte, dass die verbalen Personalendungen den Numerus des (pro)nominalen Subjekts und nicht den des Verbs markieren. Beim Verb kommen höchstens Verbpräfixe oder sonstige Wortbildungsmorpheme als Numerusträger in Frage wie in (1):

(1) kauen/wiederkäuen, stehen/herumstehen, krank sein/kränkeln

- Der nominale Numerus kann *auch* durch syntaktische Mittel markiert werden, vgl. (2), der verbale Numerus kann dagegen – abgesehen von den Derivata in (1) – *ausschließlich* durch syntaktische Mittel ausgedrückt werden, vgl. (3).

(2) drei Männer/viele Männer/Adam und Alexander

(3) Adam kochte oft/dreimal/mehrere Male Fischsuppe.

- Der nominale Numerus wird als Ausdruck eines Quantitätsverhältnisses nach der Distinktion EINES (Singular) – MEHR ALS 1 (Plural) gedeutet. Der verbale Numerus (häufig auch *verbale Quantifikation* genannt) wird eher als Ausdruck der verbalen Aktionsarten u.Ä. verstanden: ITERATIVITÄT, HABITUALITÄT, DISTRIBUTIVITÄT, KOLLEKTIVITÄT. Zu einer systematischen Darstellung des verbalen Numerus vgl. Lasersohn (1995) und Landman (1996). Gil (1993) gibt einen Überblick über die Parallelen zwischen der nominalen und der verbalen Quantifikation.

Noch interessanter ist die Gegenüberstellung von Nomina und Pronomina. Dass die Pronomina eine besonders ausgeprägte numerussensitive Kategorie darstellen, sieht man auch daran, dass die Universalität des Numerus nur auf die Pronomina bezogen formuliert werden kann, vgl. Universale 42 von Greenberg (1963).

(4) Numerus ist universal – mindestens bei den Pronomina.

Der Sonderstatus der Pronomina ergibt sich daraus, dass sie (im Deutschen) die in höchstem Maße im Numerusssystem involvierte Wortklasse sind. Pronomina übertreffen in dieser Hinsicht sogar die Nomina, bei denen sich im Deutschen hinsichtlich der Numerussensitivität nicht alle Klassen gleichermaßen verhalten: Individuativa (*Mann*) haben einen Singular und einen Plural, während z.B. Massennomina (*Wasser*) außerhalb der Numerusdichotomie stehen, obwohl sie normalerweise als Singularform kodiert werden.

Pronomina verfügen über eine ziemlich eigene Numerussemantik und haben typologisch gesehen nur wenig Ähnlichkeiten mit dem Numerus des Nomens:

- Pronomina haben im Gegensatz zu Nomina spezielle pluralische Bedeutungen. Das pluralische Personalpronomen *wir* hat beispielsweise die folgenden Interpretationen: (i) mehrere Sprecher, (ii) 1. Person + 2. Person (inklusive Deutung), (iii) 1. Person + 3. Person (exklusive Deutung), (iv) 1. Person + 2. Person + 3. Person (allgemein inklusive Deutung). Eine sprachtypologische Beschreibung der Numerusdeutungen bei Pronomina gibt Cysouw (2003).

- Für ihre Deutungsvielfalt ist aber die Numerusmarkierung bei Pronomina (auch) im Deutschen viel beschränkter als bei Nomina. Im Gegensatz zu Nomina können sie nicht durch Numeralien erweitert werden und haben statt einer Flexionsmarkierung nur suppletive (ersetzende) Formen: *ich* (SG) vs. *wir* (PL).

3. Kernnumerus und Begleiternumerus des Nomens

Das Nomen hat im Deutschen vier mögliche numerustragende Kategorien: (i) das Nomen selber, (ii) weitere NP-Konstituenten in der N-Projektion, (iii) Verben und (iv) Pronomina. (5) zeigt ein gemeinsames Auftreten von (i)–(iv):

(5) Nur *drei* Männer konnten erzählen, was *sie* gesehen hatten.

Gemeinsam an diesen vier Kategorien ist, dass sie zur Markierung des nominalen Numerus dienen: An ihnen kann der Numerus des Nomens *Mann* identifiziert werden. Doch andererseits sind sie recht unterschiedlich. Der auffallendste Unterschied ist vielleicht ihre syntaktische Nähe zum numerussensitiven Nomen *Mann*. Dabei ist das Pluralflexiv der nomennächste Marker, gefolgt vom Numerales *drei*, das wortextern, aber innerhalb der NP platziert ist. Die pluralische Personalendung am Verb *konnten* ist bereits außerhalb der NP, aber im selben Satz lokalisiert, der entfernteste Marker schließlich ist die Pluralmarkierung durch ein anaphorisches Pronomen im darauf folgenden Satz. Aufgrund ihrer syntaktischen Nähe/Distanz und der daraus abzuleitenden weiteren Unterschiede bietet sich die Einteilung dieser numerustragenden Kategorien in zwei Gruppen an. Deshalb möchte ich im Folgenden beim Nomen zwei Numerusbegriffe unterscheiden: einen *Kernnumerus* und einen *Begleiternumerus*.¹

Der **Kernnumer**us des Nomens kann durch die folgenden Eigenschaften charakterisiert werden:

- Er ist der NP-intern identifizierbare Numerus des Nomens.
- Daher ist er am Nomen selbst oder an anderen NP-Konstituenten (Artikeln, Numeralien oder Quasi-Numeralien, d.h. numeraleähnlichen Elementen) markiert.
- Der Kernnumerus ist grundsätzlich **formal** zu definieren, denn die Domäne, wo diese Art der nominalen Numerusmarkierung erfolgt, ist im Skopus von diversen formalen Regeln: Es bestehen verschiedenartige Rektionsverhältnisse und formale Kongruenz zwischen den erwähnten NP-Konstituenten. So liegt bei drei *Männer* Numerusrektion zwischen dem Numerales und dem Nomen, bei *die Männer* (formale) Numeruskongruenz zwischen dem Artikel und dem Nomen vor.
- Die Numerusmarkierung erfolgt morphologisch, d.h. wortintern, oder syntaktisch, d.h. wortextern. Die morphologische Markierung versteht sich als **Numerusflexion**, im Deutschen als Pluralflexion.² Zur syntaktischen Markierung können Sprachen die **Konjunktion** *und* oder sog. **Numeruswörter** einsetzen. Zu diesen letzteren gehören im Deutschen (i) der Artikel/das Numerales *ein* als Singularwort und (ii) die Numeralien (*zwei, drei ...*) und die Quasi-Numeralien (*einige, viele*) als Pluralwörter.
- Die Bestimmung des Kernnumerus erfolgt mit Hilfe der Pluralflexion und der Pluralwörter: Ist mindestens eines von ihnen anwesend, gilt das Nomen/die NP als pluralisch, andernfalls als singularisch.
- Pluralwörter und *und* erfüllen eine in vieler Hinsicht ähnliche grammatische Funktion wie die Pluralflexion, vgl. die angeführten drei Eigenschaften in Tabelle 1 und die Diskussion in Scheibl (2007). Sie zeugen zwar vom isolierenden Charakter der Sprache, sprachtypologische Untersuchungen zeigen aber, dass sie nicht nur in Sprachen ohne Numerusmorphologie vorzufinden sind. Man vergleiche z.B. *három férfi* ('drei Männer') im Ungarischen oder [le pæ:r] ('die Väter') im gesprochenen Französisch, wo der Plural nicht durch ein Pluralflexiv, sondern durch das Numerales bzw. den Artikel angezeigt wird. Das Deutsche schließt sich

¹ Zur Terminologie: In seinem umfassenden Werk über das Genus führt Corbett (1991) die beiden Termini *controller gender* und *target gender* ein. In Bezug auf die Genusproblematik im Deutschen schlägt Ágel (2005) dafür die deutschen Entsprechungen *Kerngenus* und *Begleitergen*us vor. In Anlehnung an diesen doppelten Genusbegriff lassen sich auch zwei Numerusbegriffe differenzieren. In diesem Sinne spreche ich in dieser Arbeit nach Ágel von Kern- und Begleiternumerus, auch wenn hier nicht weiter darauf eingegangen werden kann, welche Parallelen zwischen dem Genus- und dem Numerusssystem des Deutschen eine derartige Übertragung der Termini erlauben.

² In der Theorie der (in)finiten Substantivs von Ágel (1996), die analytische Nomenflexive anerkennt, gäbe es im Deutschen parallel zur Pluralflexion eine nominale Singularflexion.

hier nicht nur mit *ein Mann, drei Mann, einige Mann*, sondern eben auch mit *drei Männer, einige Männer* an.

Formale Aspekte: Marker des Kernnumerus	Bedeutungsaspekte		
	Homogenität	Quantitäts- information	Spezielle Deutung (kollektiv/distributiv/neutral)
Pluralflexion morphologischer Marker nicht iterabel ³	Die Pluralflexion stellt mit Ausnahme des assoziativen Plurals ⁴ homogene Klassen her.	MEHR ALS 1	nur kollektiv: assoziativer Plural nur distributiv: ∅ neutral (unspezifisch); Normalfall
Pluralwörter (Numeralien, Quasi-Numeralien) syntaktischer Marker nicht iterabel	Pluralwörter stellen homogene Klassen her.	je nach Pluralwort unterschiedliche Quantitätsinformationen	nur kollektiv: ∅ nur distributiv: distributive Numeralien neutral (unspezifisch); Normalfall
und syntaktischer Marker iterabel	<i>und</i> stellt durch die Union beliebiger Mengen inhomogene Klassen her.	MEHR ALS 1	nur kollektiv: ∅ nur distributiv: ∅ neutral (unspezifisch); Normalfall

Tabelle 1: Marker des Kernnumerus im Deutschen

Der Begleiternumerus des Nomens lässt sich wie folgt charakterisieren:

- Er ist der NP-extern identifizierbare Numerus des Nomens.
- Als solcher ist er immer durch syntaktische Marker am finiten Verb oder an einem anaphorischen Pronomen realisiert.

³ Dass die Pluralflexion nicht iterabel ist, bedeutet, dass sie bei einem Nomen, das bereits ein Pluralflexiv trägt, nicht eingesetzt werden kann.

⁴ Der assoziative Plural ist eine spezielle Pluralform, die eine inhomogene Gruppe mit einem dominanten Mitglied bezeichnet. Im Deutschen sind pluralische Familiennamen wie *die Meiers* Beispiele für den assoziativen Plural. Zum typologischen Überblick vgl. Moravcsik (1994).

- Der Begleiternumerus ist grundsätzlich **semantisch** zu definieren, denn die Domäne, wo diese Art der nominalen Numerusmarkierung erfolgt, ist im Skopus von diversen semantischen Regeln: Es besteht im Deutschen – besonders im Falle eines anaphorischen Pronomens – überwiegend semantische Kongruenz zwischen dem Nomen und dem Pronomen als Numerusträger im Sinne der Kongruenzhierarchie von Corbett (1991: 226), die besagt, dass die Tendenz zur semantischen (statt formalen) Kongruenz zwischen zwei kongruierenden Kategorien umso dominanter wird, je weiter sie voneinander entfernt sind.
- Der Begleiternumerus des Nomens kann durch die Kardinalitätsregel von Gil (2001) bestimmt werden. Danach ist der Begleiternumerus des Nomens/der NP^S Singular, wenn die Kardinalität der von der NP denotierten Menge GLEICH 1 ist. Der Begleiternumerus ist Plural, wenn die Kardinalität derselben Menge MEHR ALS 1 ist. In beiden Fällen wird der Begleiternumerus am anaphorischen Pronomen (oder am Verb) markiert.
- Normalerweise stimmen Kern- und Begleiternumerus des Nomens überein. Doch es kann auch Nomina/NP geben, bei denen sie nicht identisch sind. In diesem Fall spricht man von **Numerushybriden**.⁶ Die Beispiele *mehr als ein Mann*, *Team*, *eine 7-köpfige Kommission*, *Gruppe* haben gemeinsam, dass ihrem singularischen Kernnumerus ein pluralischer Begleiternumerus gegenübersteht.
- Es gibt sogar Fälle, wo der Numerus der NP ausschließlich aufgrund ihres Begleiternumerus identifiziert werden kann. Man vergleiche den Unterschied zwischen (6) = Singular und (7) = Plural.

(6) Alexandras Ehemann und unser lieber Vater *ist* soeben aus *seinem* Auto gestiegen.

(7) Alexandras Ehemann und unser lieber Vater *sind* soeben aus *ihrem* Auto gestiegen.

⁵ Zwar sprechen wir nach wie vor vom Nomen als numerussensitivem Element, doch es gibt zahlreiche Indizien dafür, dass der Numerus nicht unbedingt die Kategorisierung des Nomens sein muss, vielmehr wird er – besonders in Sprachen wie dem Deutschen – erst auf der NP-Ebene realisiert. Daher wird die NP auch als Scheidelinie zwischen der Lokalisierung von Kern- und Begleiternumerus gewählt. Man beachte, dass auch bei Genus und Zählbarkeit mitunter dafür argumentiert wird, dass sie nicht Merkmale des Nomens sind – wie traditionell gemeint –, sondern Merkmale der NP, vgl. Allan (1980), Köpcke/Zubin (2005).

⁶ Der Terminus *Hybride* wurde ebenfalls aus der Genusliteratur geborgt. Dort werden die Nomina *Hybriden* genannt, bei deren Genusbestimmung einander widersprechende formale und semantische Regeln aktiviert werden. *Mädchen* ist in diesem Sinne eine Genushybride: Formale Regeln ordnen es den Neutra, semantische den Feminina zu. Im Falle des Numerus gibt es einen ähnlichen Konflikt zwischen dem rein formal bestimmbar Kern- und dem eher semantisch bestimmbar Begleiternumerus.

• In Scheibl (2006) habe ich die kollektiv/distributiven Ambiguitäten der pluralischen NP (PNP) im Deutschen untersucht und dabei zwei referenzielle Ebenen für die NP unterschieden: (i) eine kollektivisierende Ebene der Referenz, kurz **K-Ebene**, die die Referenz auf das Ganze, auf ein Referenzobjekt in seiner Gesamtheit bedeutet und (ii) eine individualisierende Ebene der Referenz, kurz **I-Ebene**, die die Referenz auf die einzelnen konstituierenden Elemente dieser Gesamtheit, oder anders gesagt, die Referenz auf die individualisierten Elemente bedeutet. Wenn eine NP fähig ist, auf der **K-Ebene** zu referieren, hat sie eine sog. Zwei-Ebenen-Referenz. Die Ambiguität und die hier skizzierte Referenzweise der PNP habe ich in Beziehung gebracht, indem ich behauptet habe, dass eine PNP nur dann eine kollektive Lesart zulässt, wenn sie eine Zwei-Ebenen-Referenz hat. Ich bin ferner der Frage nachgegangen, ob es im Deutschen morphologisch als *nicht-pluralisch* bezeichnete NP (d.h. solche ohne Pluralmarker) gibt, die in der kollektiv/distributiven Ambiguität ein PNP-ähnliches referenzielles Verhalten zeigen. Im Sinne des bisher Gesagten kann die folgende Antwort formuliert werden: Über die Zwei-Ebenen-Referenz einer NP und folglich über ihr Verhalten in der kollektiv/distributiven Ambiguität entscheidet der *Begleiternumerus* der NP. Ist er der Singular, hat die NP keine Zwei-Ebenen-Referenz und keine kollektive Deutung. Ist der Begleiternumerus der Plural, hat die NP eine Zwei-Ebenen-Referenz und eine kollektive Deutung. Dazu braucht die NP allerdings *morphologisch* nicht als Plural markiert zu sein. Die Numerushybriden zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie trotz fehlender Pluralflexion einen pluralischen Begleiternumerus haben, der ihnen die kollektive Deutung ermöglicht. In der Tat sind es die Nomina wie *Team, Gruppe, Kommission* usw., die auch in ihrer Singularform kollektiv gedeutet werden (können).

4. Markierung und Funktion des Kernnumerus

4.1. Zählbare und nicht-zählbare Nomina

Nicht alle Nomina sind gleichermaßen im Numerussystem des Deutschen involviert. Die Zählbarkeit scheint in dieser Hinsicht ein prominenter Numerusfaktor zu sein. Zur Unterscheidung der zählbaren/nicht-zählbaren Nomina können im Deutschen die folgenden drei Zählbarkeitstests herangezogen werden:

- Möglichkeit der Pluralflexion,
- Unmöglichkeit der Bildung von bloßen (artikellosen) NP im Singular,
- Möglichkeit der direkten⁷ Anwendung des Numerales auf das Nomen: Bildung von Numeralkonstruktionen

⁷ D.h. ohne einen Klassifikator wie *Glas* in der Numerativkonstruktion *drei Glas Wein*.

Für die zählbaren Nomina gilt, dass sie eine Pluralform haben können (*Männer/*Milche*), ohne einen Determinator im Singular nicht als NP auftreten können (keine bloße NP im Singular: *Das ist *Mann/Milch.*) und direkt mit einem Numerales kombiniert werden können (*drei Männer/*drei Milche*).

Die Zählbarkeit muss in der lexikalischen Charakterisierung der zählbaren Nomina explizit kodiert werden. Dies erfolgt durch die Einführung einer NATÜRLICHE EINHEIT-Variable (NE). Je nachdem, ob eine NE-Variable in ihre lexikalische Repräsentation eingebaut ist, werden im Deutschen bereits auf der lexikalischen Ebene zählbare und nicht-zählbare Nomina unterschieden. Dies halte ich in (8) fest:

- (8) Die Bedingung für die Zählbarkeit ist die Präsenz einer durch die NE realisierten referenziell zugänglichen Einheit in der semantischen Repräsentation der nominalen Prädikate.

Die lexikalische Repräsentation eines zählbaren Nomens im Deutschen besteht aus den folgenden zwei Komponenten:

- Referenzielle Charakterisierung des Nomens in Form eines abstrakten Stammes: $\lambda v. \text{MANN}(v)$.

Durch den abstrakten Stamm $\text{MANN}(v)$ wird zunächst die referenzielle Variable v eingeführt. Der Stamm hat eine nicht-individualisierte Referenz, er referiert auf jede Männerquantität, wobei die EINES – MEHR ALS 1-Unterscheidung zunächst aufgehoben wird.

- **Charakterisierung des Nomens durch eine Natürliche Einheit:** Die NE-Variable ist eine quantitative Variable des Nomens, die es zu einem zählbaren Nomen macht. So referiert das Nomen *Mann* auf eine Menge von Männern mit n Elementen:

$\lambda v. [\text{MANN}(v) \ \& \ \text{NE } \text{MANN}(v) = n]$.

Nach ihren referenziellen Charakteristika können im Deutschen vier Klassen der nominalen Prädikate unterschieden werden:

- **Nominale Prädikate mit eingebauter NE (zählbar):**

(i) Individuativa (IND): *Mann, Ziege, Glas, ...*

(ii) Kollektivnomina (KOLLN): *Komitee, Familie, Herde, ...*

- **Nominale Prädikate ohne eingebaute NE (nicht-zählbar):**

(iii) Genuskollektiva (GEN): *Vieh, Obst, Getreide, ...*

(iv) Massennomina (MASS): *Milch, Sand, Seide, ...*

Tabelle 2 fasst die Unterschiede dieser vier Klassen bezüglich der genannten Zählbarkeitstests zusammen.

Zählbarkeitstests	IND/KOLLN	GEN/MASS
Die Pluralflexion ist möglich.	✓	–
Die bloße NP im Singular ist nicht möglich.	✓	–
Die Numeralkonstruktion ist möglich.	✓	–

Tabelle 2: Verhalten der Nomenklassen in den Zählbarkeitstests

Kollektivnomina (KOLLN) stellen einen Übergang dar zwischen den Individuativa (IND) auf der einen und den Genuskollektiva (GEN)/Massennomina (Mass) auf der anderen Seite:

- Die Zählbarkeitstests zeigen, dass KOLLN pluralisierbar sind und in Numeral-konstruktionen auftreten. Diese Eigenschaft teilen sie mit IND, folglich sind sie zählbar.
- KOLLN ähneln GEN in der Eigenschaft, dass sie auf Objekte kollektiv referieren, ohne auf deren Teile zu referieren. Das Nomen *Komitee* etwa referiert auf eine Gesamtheit von Objekten, nicht aber auf die konstituierenden Mitglieder dieser Gesamtheit. Die pluralisierte Form *Komitees* wird dementsprechend nicht mit 'ein Komitee mit mindestens zwei Mitgliedern' gedeutet, ebenso wie *zwei Komitees* nicht 'ein zweigliedriges Komitee' bedeutet. Auf der Ebene der konstituierenden Mitglieder scheinen KOLLN nicht-zählbar zu sein.

4.2. Transnumerale Nomina und transnumerale Kontexte

Der nominale Numerus wurde in Punkt 2 als Ausdruck eines Quantitätsverhältnisses nach der Distinktion EINES – MEHR ALS 1 definiert. Wir haben gesehen, dass die beiden Numeri SG/PL bei zählbaren Nomina automatisch nach dieser Distinktion gedeutet werden. Doch im Deutschen gibt es Nomina, deren Deutung nicht nach der Unterscheidung EINES – MEHR ALS 1 erfolgen kann, denn für ihre Interpretation scheint die obige Distinktion irrelevant zu sein. Diese Nomina werden *transnumeral* genannt.

Transnumeralität als semantischer Begriff bedeutet die Aufhebung der semantischen Numerusdistinktion nach den Werten EINES – MEHR ALS 1. Transnumeralität liegt entweder dann vor, wenn das fragliche Nomen für keinen dieser Werte spezifiziert ist (Nicht-Zählbarkeit) oder wenn es für beide Werte spezifiziert ist (EIN ODER MEHR-Deutung). Wir unterscheiden zwischen (i) transnumeralen Nomina und (ii) transnumeralen Kontexten.

- Zu den **transnumeralen Nomina** gehören die in 4.1 erwähnten abstrakten lexikalischen Stämme (bei zählbaren und nicht-zählbaren Nomina gleichermaßen) sowie die Massennomina (*Milch*), die Genuskollektiva (*Vieh*) und ein Teil der Pluraliatantum (*Nudeln*, *Kosten*).

• Zählbare Nomina geben die semantische Distinktion EINES – MEHR ALS 1 in gewissen Kontexten auf und erhalten dadurch eine numerische Undeterminiertheit. Das bedeutet, dass die Kardinalität der von der NP denotierten Individuenmenge durch den Wert EIN ODER MEHR bestimmt werden kann. Diese Kontexte nennen wir **transnumerale Kontexte**. Zu ihnen gehören:

(i) dependente Plurale, die ihre Interpretation in referenzieller Abhängigkeit von einer vorangehenden pluralischen NP erhalten: bloße PNP (9) oder possessive PNP (10):

(9) Die Männer sahen *Kinder* auf dem Hof. ('ein oder mehrere Kinder pro Mann')

(10) Die Männer sahen *ihre Kinder* auf dem Hof. ('ein oder mehrere Kinder pro Mann')

(ii) deponente Plurale, die ihre echt pluralische Deutung zugunsten einer transnumerale „ablegen“: bloße PNP wie in (11):

(11) Haben Sie *Kinder*? ('ein oder mehrere Kinder')

(iii) Die Verwendung von lexikalisch zählbaren Nomina in einem nicht-zählbaren Kontext wie in (12):

(12) Der Mann schält den *Apfel*. (Objekt) vs. Der Mann tut noch *Apfel* in den Salat. (Substanz)

Transnumeralität wird im Deutschen morphologisch entweder als Singular (Massenomina und Genuskollektiva) oder als Plural (Pluraliatantum, deponenter/deponenter Plural) kodiert.

4.3. NE-Variable und Kernnumeris

Die Präsenz der NE-Variable sondert Individuativa (IND) und Kollektivnomina (KOLLN) ab und macht sie zu zählbaren Nomina, was sich in den vorgestellten Zählbarkeitstests zeigt. Erscheint die NE-Variable in der lexikalischen Charakterisierung des Nomens, so muss sie – ähnlich wie dessen referenzielle Variable – auf der NP-Ebene identifiziert werden, woraus folgt, dass zählbare Nomina unbedingt eine **kardinale/quantitative Spezifikation** brauchen. Diese quantitative Spezifikation erfolgt im Deutschen grundsätzlich durch die in den vorigen Punkten angeführten Marker des Kernnumeris:

• Kardinale/quantitative Spezifikation des Nomens durch die **Numerusflexion** wie in den folgenden Beispielen:

(13) Kind-er, keine Kinder [= NEG ... Kind-er], die Kind-er, diese Kind-er

• Kardinale/quantitative Spezifikation des Nomens durch ein **Singular-/Pluralwort** wie in den folgenden Beispielen:

(14) ein Kind, dieses eine Kind, kein Kind [= NEG ... ein Kind], (die) drei Kinder, einige Kinder

Sollte in diesen Fällen das Pluralwort die nötige kardinale/quantitative Spezifikation des Nomens liefern, so muss angenommen werden, dass das Pluralflexiv in *drei Kinder* nur aus formalen Gründen erscheint (das Numerale regiert den Plural), aber keine semantische Funktion hat. **Numeralien** und **Quasi-Numeralien** (*vieler, einiger*) (sowie die Konjunktion *und*) können somit die Rolle der Pluralflexion übernehmen und daraus folgend neben der Pluralflexion als morphologischem Mittel der Pluralisierung syntaktische Mittel zur Entstehung von PNP werden. Aufgrund dieser Funktion werden sie Pluralwörter genannt.

Zur Unterstützung der Pluralmarker-Funktion von Numeralien und anderen Pluralwörtern im Deutschen können sprachübergreifende und einzelsprachliche Argumente angeführt werden. So bilden nach Rijkhoff (2002) zahlreiche Sprachen Numeralkonstruktionen, in denen das Nomen ohne Pluralflexiv erscheint, vgl. z.B. *két férfi* ['zwei Mann'] im Ungarischen. Die Pluralfunktion kann in diesen Sprachen allein vom Numerale erfüllt werden.

Andererseits gibt es im Deutschen bekanntlich enge Parallelen zwischen den Determinatoren (zu denen traditionell auch Numeralien und Quasi-Numeralien gezählt werden können) und der nominalen Flexion. Wie in zahlreichen anderen Sprachen auch ist ein guter Teil der nominalen Flexionskategorien des Deutschen statt am Nomen oder parallel zu ihm an den Determinatoren kodiert. So erscheint etwa das nominale Genus ausschließlich, der Kasus größtenteils an den Determinatoren (zu einer systematischen Darstellung vgl. z.B. Ágel (1996), Kolde (1996), Eisenberg (2000)). Dementsprechend könnte eine ähnliche Beteiligung der Determinatoren am Numerus angenommen werden.

5. Die Pluralflexion im Deutschen

5.1. Der nicht-arbiträre Plural

Mit seiner SG/PL -Distinktion gehört das Deutsche zu den Numerussprachen und steht mit dieser Typenzuordnung den so genannten transnumeralen Sprachen gegenüber, d.h. solchen, die keine Numerusdistinktion haben.

Innerhalb der Numerussprachen werden unterschiedliche Numerussysteme abgegrenzt u.a. nach der Zahl der Numeri und ihrer morphologischen Markiert-

heit. Das Deutsche gehört zu den Sprachen mit einem **Singular-Plural-System**, wobei der Plural als morphologisch abgeleitete Form gilt. Zu den aktuellen Fragen der Flexion bzw. Pluralflexion im Deutschen sei hier auf Wegener (1992, 1995, 1999), Wunderlich (1999), Lehmann/Moravcsik (2000), Waugh/Lafford (2000), Stump (2001) und Müller (2002) verwiesen.

Die Pluralbildung ist zwar im Deutschen ein höchst kompliziertes Phänomen, doch sie erfolgt nicht arbiträr. Wie Wegener (1999: 7) treffend bemerkt, sind „die Pluralformen des Deutschen über die Substantive keineswegs verteilt wie Rosinen über den Kuchen.“ Zu den Faktoren, denen bei der Pluralzuweisung im Deutschen eine zentrale Rolle zukommt, zählt sie die morphologische Klassenzugehörigkeit, d.h. die Flexions- und die Genusklasse des Nomens. Sie geht sogar davon aus, dass die Relevanz der beiden Faktoren universal gilt in Sprachen, die Flexions-/Genusklassen haben, vgl. Wegener (1999: 8).

Ich möchte im Folgenden drei Segmente der Pluralflexion im Deutschen unterscheiden: **Pluraltechniken**, die ein sprachtypologisch festgelegtes Inventar möglicher Pluralisierungsverfahren bedeuten, die für die Einzelsprache parametrisiert werden können und in der Sprachgeschichte der Einzelsprache verankert sind; **Pluralmarker**, die sich aufgrund dieser Pluraltechniken in der Einzelsprache inventarisieren lassen und **Pluralklassen**, die sich aus den zugelassenen Kombinationen von Flexions-/Genusklassen und Pluralmarkern ergeben.

- **Pluraltechniken** können zweierlei sein: **segmentale** (Reduplikation, Präfigierung, Suffigierung u.a.) und **nicht-segmentale** (Suppletion, Introflexion, Synkretismus, suprasegmentale Technik u.a.). Für das Deutsche sind drei von diesen Techniken parametrisiert: die **Suffigierung** (die Pluralmarker $-(e)n$, $-e$, $-er$, $-s$), die **Introflexion** (Umlaut) und der **Synkretismus** (\emptyset -Marker). Für das Deutsche lässt sich seit althochdeutscher Zeit ein Übergang vom stark fusionierenden Typ (Suffigierung fusionaler Marker) zum agglutinierenden, introflektierenden und isolierenden Typ (Suffigierung nicht-fusionaler Marker, Introflexion, Synkretismus respektive) beobachten, vgl. Wurzel (1996).

- Die drei Pluraltechniken könnten in ihren zugelassenen Kombinationen prinzipiell zehn **Pluralmarker** für das Deutsche ergeben: die Marker $-(e)n$, $-e$, $-er$, $-s$ und \emptyset mal ohne, mal mit dem Umlaut kombiniert. Doch von diesen zehn logisch möglichen Pluralmarkern sind nur die folgenden fünf zugelassen: $-(e)n$, $-(e)$, Umlaut + $-(e)$, (Umlaut +) $-er$, $-s$.

- Die Zahl der **Pluralklassen** lässt sich aus den möglichen Kombinationen der Pluralmarker und der Flexions-/Genusklassen errechnen. Es gibt fünf Pluralmarker. Mit Wegener (1999) möchte ich bei der Pluralbildung vier relevante Flexions-/Genusklassen unterscheiden: Feminina, starke Maskulina, starke Neutra und schwache Maskulina. Mit ihnen und den fünf Pluralmarkern könnten prinzipiell $5 \times 4 = 20$ Pluralklassen definiert werden. In Wirklichkeit gibt es aber nur neun: Jeder Flexions-/Genusklasse lässt sich nur eine Teilmenge der Pluralmarker

zuordnen. Diese Erkenntnis liefert das stärkste Argument gegen eine Arbitraritätshypothese in der Pluralzuweisung des Deutschen.

5.2. Der markierte Plural

Eine der grundlegendsten typologischen Feststellungen ist, dass der Plural eine gegenüber dem Singular markierte Kategorie ist, vgl. Croft (2003). Zur Definition der *Markiertheit* liefert Croft nicht nur ein sprachübergreifendes Kriterium, nach dem das Vorhandensein des Plurals in der untersuchten Sprache auch das des Singulars impliziert, sondern auch ein strukturelles Kriterium. Nach der strukturellen Definition der Markiertheit wird der Plural in der jeweiligen Sprache durch mindestens so viele Morpheme ausgedrückt wie der Singular, vgl. Croft (2003: 91).

In ihrer kontrastiven Analyse über die Pluralflexion des Deutschen und des Ungarischen hat Zifonun (2004) diesen Begriff der strukturellen Markiertheit aufgegriffen und drei Stufen der Markiertheit unterschieden. (15) fasst die drei Stufen nach Zifonun (2004: 403f.) zusammen:

- (15) Der Plural ist im Gegensatz zum Singular eine markierte Kategorie, denn es gilt für alle Pluralformen, dass ...
- sie nicht weniger Morpheme enthalten als die Singularform mit der kleinsten Morphemzahl. = **STUFE 1**
 - sie mehr Morpheme enthalten als die Singularform mit der kleinsten Morphemzahl. = **STUFE 2**
 - sie mehr Morpheme enthalten als alle Formen im Singular. = **STUFE 3**

Diese Markiertheitsskala kann verschiedenartige Anwendungen finden. Zifonun hat sie in ihrem Sprachvergleich herangezogen, weil sie dadurch nachzuweisen versuchte, dass die Pluralbildung des Deutschen auffallende strukturelle Ähnlichkeiten mit der des Ungarischen hat. Mit den Stufen nimmt der agglutinierende Charakter der Pluralbildung deutlich zu. Nomina im Ungarischen haben STUFE 3, Nomina im Deutschen sind auf STUFE 2/3, obwohl fusionierende Sprachen nicht einmal STUFE 2 erfüllen müssen. Nach Zifonun „entfernt [sich] die deutsche Substantivflexion deutlich von einem typisch fusionierenden System in Richtung agglutinierender Markierung“ Zifonun (2004: 402).

STUFE 1 wird durch das Vorhandensein von segmentalen (additiven) oder nicht-segmentalen Markern erfüllt. Infolge der fusionierenden Nominalflexion war STUFE 1 bereits für das Althochdeutsche charakteristisch. STUFE 2 setzt segmentale Marker und eine Grundformflexion voraus (d.h. SG Nom. zeichnet sich als einzig unmarkierte Form aus). Der Übergang der nominalen Flexion zur Grundformflexion ist im Deutschen sprachhistorisch nachgewiesen. STUFE 3

stellt die meisten Anforderungen an das nominale Flexionssystem. Sie kann erfüllt werden durch den Abbau von singularischen Kasusflexiven (der wiederum eine Grundformflexion voraussetzt) und durch die Entwicklung von agglutinierenden Pluralflexiven (die eine segmentale Pluraltechnik impliziert).

Tabelle 3 fasst schließlich zusammen, wie die drei Stufen bei der Klassifikation der Nomina hinsichtlich ihrer Pluralisierung eingesetzt werden können.

Klasse	PLURALSTUFE
genusunabhängige Stammflexion, segmental ⁸	1
starke Maskulina/Neutra, nicht-segmental	1
starke Maskulina/Neutra, segmental	2
schwache Maskulina, segmental	2
Feminina, segmental	3

Tabelle 3: Nomenklassen und Pluralstufen im Deutschen

Anhand dieser Differenzierungen kann nicht nur gesagt werden, dass die Pluralbildung des Deutschen in hohem Maße einen agglutinierenden Charakter hat, sondern auch, dass die einzelnen Nomenklassen in unterschiedlichem Maße agglutinierende Züge aufweisen. STUFE 3, den höchsten Grad der Agglutination erreicht nur eine Klasse: Feminina mit segmentaler Pluralform.

5.3. Der polyfunktionale Plural

Nach den formalen Aspekten möchte ich jetzt die funktionalen Aspekte unter die Lupe nehmen, indem ich einen Überblick über die funktionale Vielfalt der Pluralflexion gebe. Es können in Bezug auf das Deutsche insgesamt vier Funktionsmerkmale differenziert werden. Jedes Pluralvorkommnis kann durch die An- oder Abwesenheit dieser Merkmale charakterisiert werden. Die Polyfunktionalität des Plurals ergibt sich gerade aus der je nach Pluraltyp unterschiedlichen Verteilung dieser Merkmale. Tabelle 4 zeigt zunächst einige Daten im Numerussystem des Deutschen:

⁸ Segmentale Marker sind $-(e)n$, $-e$, Umlaut $+ -e$, (Umlaut $+$) $-er$, und $-s$; nicht-segmentale Marker sind \emptyset und der Umlaut.

Singular	Plural
(1) der Mann	(1') die Männer
(2) der/die Meier	(2') die Meiers
(3) das Wasser	(3') die Wasser
(4) Wein	(4') Weine
(5) Ø/[Ehepaar]	(5') Eheleute
(6) ein Mann	(6') Männer
(7) kein Mann	(7') null Männer
(8) mehr als ein Mann	(8') mindestens zwei Männer
(9) kein Mann, zehn Mann (Besatzung), zehn Uhr, zehn Stück	(9') null Männer, zehn Männer, zehn Uhren, zehn Stücke
(10) ein Mann (= (6))	(10') zwei Männer
(11) tausendundeine Nacht	(11') tausendein Tage
(12) null Ahnung	(12') null Männer (= (7'))
(13) ein Mann (= (6))	(13') 1,0 Männer, 1,1 Männer (pro Jahr)
(14) Alexander ist <i>ein Mann</i> .	(14') Alexander und Rex sind <i>Männer</i> .
(15) Jeder Mann ist <i>ein Held</i> .	(15') Beide Männer sind <i>Helden</i> .
(16) die Männer <i>mit ihrer Ziege</i>	(16') die Männer <i>mit ihren Ziegen</i>
(17) kennt keinen Mann	(17') kennt keine Männer

Tabelle 4: Nomina in der Sg/PL-Distinktion

Untersucht werden die folgenden vier Funktionsmerkmale des Plurals: das semantische Merkmal, das klassifikatorische Merkmal, das Zählbarkeitsmerkmal und das Oppositionsmerkmal.

• **Das semantische Merkmal.** In der (formal)semantischen Literatur blickt die Frage, ob die Pluralflexive (im Deutschen) eine semantisch interpretierbare Funktion erfüllen oder bloß semantisch leere Marker sind, auf eine lange Diskussion zurück. Bartsch (1973) und Bennett (1975) vertreten die Meinung, dass jedes Pluralflexiv einheitlich semantisch interpretierbar ist. Krifka (1986, 1989) und Bosveld-de Smet (1997) differenzieren zwischen wahren und leeren Pluralflexiven, obwohl sie die beiden Typen nicht einheitlich definieren. Sauerland (2003) argumentiert dafür, dass jedes Pluralflexiv semantisch leer ist, d.h. die Numerusmerkmale des Nomens werden nicht durch die Pluralflexion selbst ausgedrückt. In Anlehnung an Scheibl (2006) vertrete ich die Meinung, dass sich hinter der formal einheitlichen Pluralflexion zwei unterschiedliche semantische Funktionen verbergen. Die erste ist die wahre, **semantische Funktion** der Pluralflexive, die dann vorliegt, wenn die relevante Pluralinformation (die Quantitäts-

information der Mehrheit, die Bildung von homogenen Klassen u.Ä.) vom Pluralflexiv getragen wird. Die andere Möglichkeit ist, dass dieselbe Pluralfunktion von den Pluralwörtern erfüllt wird. In diesem Fall wird die Pluralität nicht morphologisch, sondern syntaktisch angezeigt (vgl. 4.3), folglich ist das Pluralflexiv **semantisch leer**. Das Pluralflexiv ist semantisch interpretierbar bei den Definita (1'), dem assoziativen Plural (2'), dem Abundanzplural (3'), dem Sortenplural (4'), den Pluraliatantum (5') und den bloßen PNP (6'). Dagegen ist es leer bei dem Rektionsplural (7')–(13'), dem Kongruenzplural (14')–(15'), dem deponenten Plural (6') und dem dependenten Plural (16').

- **Das klassifikatorische Merkmal.** Über die eventuelle semantische Funktion hinaus, Pluralität auszudrücken, wird den Pluralflexiven bei einigen Autoren auch eine andere Rolle zugeordnet. Ágel (2005) nimmt an, dass sie im Deutschen auch als Indikatoren von Genusklassen aufgefasst werden können: Da die Genusklasse des Nomens aufgrund der Systematik der Nominalflexion an den Pluralflexiven identifizierbar ist, zeigen diese die Genusklassenzugehörigkeit des Nomens an. Wegener (1999) spricht ebenfalls davon, dass die Pluralflexive die Flexions-/Genusklasse des Nomens markieren können, da – wie in 5.1 dargelegt – jeder von ihnen ein Default-Plural zugeordnet werden kann: bei Feminina *-(e)n*, bei starken Neutra (Umlaut +) *-er* usw. Das klassifikatorische Merkmal fehlt aber nach Ágel (2005) beim *-s*-Plural, da dieser nicht genusspezifisch ist: (2'). Schließlich gibt es Nomina, die einen Mischtyp darstellen, da sie nicht das Pluralflexiv erhalten, das ihrer Flexions-/Genusklasse entsprechen würde. Nach Wiese (2000: 150) nenne ich sie Nomina mit „falschem Plural“: (1'). Bei ihnen hat die Pluralflexion ebenfalls kein klassifikatorisches Merkmal.

- **Das Zählbarkeitsmerkmal.** Der Pluralflexion kommt normalerweise eine Rolle bei der Markierung der Zählbarkeit zu. Wenn eine Sprache von den zählbaren und nicht-zählbaren Nomina nur das eine morphologisch/morphosyntaktisch markiert, so gilt nach Allan (1980) universal, dass immer die zählbaren Nomina markiert werden. Da nicht-zählbare Nomina in der Regel nicht pluralisiert werden können, ist die Pluralflexion im Deutschen ein Mittel dazu, Zählbarkeit auszudrücken. (6'), (10')–(13)' zeigen Nomina, bei denen sich die Pluralflexion mit einem Zählbarkeitsmerkmal verbindet. Fälle, wo die Pluralflexion nicht automatisch als Marker der Zählbarkeit auftritt, lassen sich schon etwas schwieriger finden. Aber ich glaube, der Abundanzplural (3') ist ein Beispiel dafür, dass die Bedeutung der Mehrheit nicht durch das Zählbarkeitsmerkmal ergänzt zu werden braucht.

- **Das Oppositionsmerkmal.** Das letzte Funktionsmerkmal der Pluralflexion bedeutet, ob die Pluralform eine semantisch basierte Kontrastfunktion relativ zum Singular ausdrücken kann. Dieses Merkmal ist nicht unabhängig vom semantischen Merkmal, denn ein Kontrast zur Singularform ist nur bei semantisch interpretierbaren Pluralflexiven vorstellbar.⁹ Das Oppositionsmerkmal der Pluralflexion entfällt zum einen, wenn pluralische Nomina vorliegen, die keine singularische Entsprechung haben. Das ist der Fall bei dem Rektionsplural (7')–(13'), den

Pluraliatantum (4') und dem Kongruenzplural (14')–(15'). Zum anderen hat die Pluralform kein Oppositionsmerkmal, wenn sie trotz vorhandener Singularform keinen Kontrast markiert: (7'), (11'), (12'), (17'). Tabelle 5 fasst noch einmal alle vier Funktionen und die Daten zusammen.

	vorhanden	nicht vorhanden
Semantisches Merkmal	<ul style="list-style-type: none"> • Definita (1') • assoziativer Plural (2') • Abundanzplural (3') • Sortenplural (4') • Pluraliatantum (5') • bloße PNP (6') 	<ul style="list-style-type: none"> • deponenter Plural (6') • Rektionsplural (7')–(13') • Kongruenzplural (14')–(15') • dependenter Plural (16')
Klassifikatorisches Merkmal	<ul style="list-style-type: none"> • prinzipiell alle segmentalen Pluraltypen bis auf den -s-Plural: (4'), (11'), (15') 	<ul style="list-style-type: none"> • „falscher Plural“ (1') • -s-Plural (2')
Zählbarkeitsmerkmal	<ul style="list-style-type: none"> • Normalfall bei allen Pluraltypen: (6), (10')–(13') 	<ul style="list-style-type: none"> • Abundanzplural (3')
Oppositionsmerkmal	<ul style="list-style-type: none"> • Pluralflexion mit semantischem Merkmal: (1')–(6') 	<ul style="list-style-type: none"> • Pluraliatantum (5') • Rektionsplural (7')–(13') • Kongruenzplural (14')–(15') • Plural ohne Kontrast: (7'), (11'), (12'), (17')

Tabelle 5: Polyfunktionalität der Pluralflexion im Deutschen

5.4. Der idealisierte Plural

Aus den Erörterungen in 5.2 folgt, dass der Plural des Nomens eine abgeleitete, relativ zum Singular markierte Form ist. Die Pluralbildung wird dabei als morphologischer Prozess aufgefasst, der idealiter vier generelle Kriterien oder Gebote erfüllt, vgl. Corbett (2005). Im Folgenden möchte ich diese Kriterien kurz beschreiben und – da es eben keinen idealisierten Plural im Deutschen gibt – gleichzeitig zeigen, durch welche Klasse(n) der pluralischen Nomina sie verletzt werden. Der idealisierte Plural hat die folgenden vier Gebote: das Vollständigkeitsgebot, das Distinktheitsgebot, das Identifizierbarkeitsgebot für den Stamm und das Regularitätsgebot für das Flexiv.

⁹ Es gilt aber generell für alle vier Funktionsmerkmale, dass sie nur in komplexer Zusammenarbeit mit den anderen Merkmalen funktionieren.

• **Vollständigkeitsgebot.** Der Plural ist für alle möglichen Merkmalskombinationen (Zellen) von drei Genera und vier Kasus definiert. In der zählbaren Domäne wird dieses Gebot ohne Ausnahme erfüllt. Doch es gibt im Deutschen reichlich Nomina, zu denen kein Plural gebildet werden kann: Die **Singulariatantum** verletzen das Vollständigkeitsgebot.

• **Distinktheitsgebot.** Unterschiedliche Zellen des Paradigmas werden unterschiedlich markiert. Auf den Plural bezogen heißt es soviel, dass es eine formale Diskrepanz zwischen der Singular- und der Pluralform des Nomens gibt. Dieses Gebot wird allein durch Nomina verletzt, die ihren Plural ohne Exponenten (∅-Marker) bilden. Bei ihnen liegt **Numerussynkretismus**, d.h. formale Identität der SG/PL-Form vor.

• **Identifizierbarkeitsgebot für den Stamm.** Der nominale Stamm kann in der Pluralform segmentiert oder zumindest identifiziert werden. Pluralformen mit **Suppletion** verletzen dieses Gebot, aber auch Nomina mit Stammflexion oder dem Umlautplural sind keine idealisierten Pluralformen nach diesem Kriterium.

Die beiden letzten Kriterien, das Distinktheitsgebot und das Identifizierbarkeitsgebot für den Stamm, wirken oft gegeneinander. Folglich können viele Klassen der Nomina nur eines der beiden Gebote erfüllen. Der Numerussynkretismus und die Suppletion sind dabei zwei Pole eines Kontinuums. Synkretische Pluralformen sind am wenigsten distinkt, aber am meisten identifizierbar, während suppletive Plurale – gerade im Gegenteil – minimal identifizierbar, aber maximal distinkt sind. Interessanterweise kann dieses Kontinuum wieder einmal mit den Pluralstufen in 5.2 in Beziehung gebracht werden: Während STUFE 1-Plurale nahe an den Polen dieses Kontinuums angesiedelt sind und so zwangsläufig das eine der beiden Gebote verletzen, befinden sich die STUFE 2/3-Plurale im Gleichgewicht, im Zentrum dieses Kontinuums. Sie kommen daher einem idealisierten Plural sehr nahe.

• **Regularitätsgebot für das Flexiv.** Es gibt eine konsequente Form–Funktion–Korrespondenz bei den Flexiven: Identische Formen erfüllen immer identische grammatische Funktionen. Für den Plural heißt es, dass ein als Pluralflexiv identifizierter Marker die generell mit Pluralflexiven verbundenen formalen/semantischen Funktionen erfüllt. Dies ist zwar normalerweise der Fall, doch es lassen sich auch Gegenbeispiele finden. Es sind Formen mit Pluraldependenz, d.h. Fälle, wo die Form–Funktion–Regularität gestört wird. Etwas genauer handelt es sich bei dieser Kategorie um die folgenden zwei Typen der Nomina:

(i) Die **morphologisch markierte Transnumeralität** bedeutet, dass das Nomen trotz eines vorhandenen Pluralflexivs nicht pluralisch gedeutet wird. Statt einer MEHR ALS 1-Deutung erhält es eine schwächere, transnumerale Interpretation: EIN ODER MEHR-Deutung. Zu dieser Gruppe gehören die in 4.2 vorgestellten deponenten und dependenten Plurale.

(ii) Die „**falschen Plurale**“ von Wiese (2000), bei denen das Pluralflexiv zwar eine echt pluralische Quantitätsinformation liefern kann, aber seine Funktion als Genusklassenidentifikator nicht zu erfüllen vermag. Dahinter steckt die im letzten Punkt erwähnte Annahme von Ágel (2005), dass die Pluralflexive nicht nur Pluralität anzeigen, sondern darüber hinaus Auskunft über die Genusklassenzugehörigkeit des Nomens geben sollen. Die Nomina mit „falschem Plural“ gehören deshalb zu den deponenten Nomina, weil sie im Plural ein „genusklassenfremdes“ Pluralflexiv tragen. Es sind z.B. Feminina mit dem sonst für Maskulina charakteristischen Marker Umlaut + *-e* (*Macht*) oder gemischte Maskulina/Neutra mit dem femininen Pluralmarker *-(e)n* (*Staat, Auge*).

6. Zusammenfassung

Abschließend möchte ich die wichtigsten Feststellungen der Arbeit kurz zusammenfassen:

- Das Nomen ist im Deutschen eine numerussensitive Kategorie. Sein Numerus kann an numerustragenden Kategorien identifiziert werden, die zur Markierung des nominalen Numerus dienen. Als numerustragende Kategorien treten das Nomen selbst, andere NP-Konstituenten sowie Verben oder Pronomina auf.
- Je nach Typ der Numerusmarkierung werden zwei Numerusbegriffe für das Nomen unterschieden: der Kernnumerus und der Begleiternumerus. Der Kernnumerus ist der NP-intern identifizierbare Numerus des Nomens. Er wird morphologisch (durch die Pluralflexion) oder syntaktisch (durch Singular-/Pluralwörter: Numeralien oder Quasi-Numeralien wie *viele, einige*) markiert. Pluralwörter erfüllen daher eine ähnliche grammatische Funktion wie die Pluralflexive. Der Begleiternumerus ist der NP-extern identifizierbare Numerus des Nomens und wird immer durch syntaktische Marker am finiten Verb oder an einem anaphorischen Pronomen realisiert.
- Aufgrund ihrer Einteilung in zählbare/nicht-zählbare Klassen sind die Nomina nicht gleichermaßen im Numerussystem des Deutschen involviert. Die Zählbarkeit wird in der lexikalischen Charakterisierung der zählbaren Nomina durch die Einführung einer NATÜRLICHE EINHEIT-Variable (NE) explizit kodiert. Im Deutschen haben zwei Klassen der Nomina eine NE: Individuativa und Kollektivnomina. Die NE muss auf der NP-Ebene identifiziert werden, daher brauchen diese Nomina eine kardinale/quantitative Spezifikation. Diese Spezifikation erfolgt durch die oben angeführten Marker des Kernnumerus.
- Mit seiner SG/PL-Distinktion gehört das Deutsche zu den Numerussprachen und zwar zu den Sprachen mit einem Singular-Plural-System. Der nominale Numerus wird als Ausdruck eines Quantitätsverhältnisses nach der Distinktion EINES (Singular) – MEHR ALS 1 (Plural) gedeutet. Nomina, deren Deutung nicht nach dieser Distinktion erfolgt, werden *transnumeral* genannt.

- Die Flexions- bzw. Genusklasse des Nomens beeinflusst erheblich die Wahl der Pluralform: Die Pluralbildung erfolgt nicht arbiträr.
- Der Plural ist eine gegenüber dem Singular markierte Kategorie, d.h. der Plural wird durch mindestens so viele Morpheme ausgedrückt wie der Singular. Es können im Deutschen drei Stufen dieser Markiertheit unterschieden werden. Mit jeder Stufe nimmt der agglutinierende Charakter der Pluralbildung zu. STUFE 3, den höchsten Grad der Agglutination erreicht nur eine Klasse: Feminina mit segmentaler Pluralform.
- Die Pluralflexion hat vier Funktionsmerkmale. (i) Die Pluralflexive können eine semantische Funktion erfüllen, wenn sie Träger der Pluralinformation sind. (ii) Sie können als Indikatoren von Genusklassen aufgefasst werden. (iii) Sie sind ein Mittel zur Markierung der Zählbarkeit. (iv) Sie können eine semantisch basierte Kontrastfunktion relativ zum Singular haben.
- Die Pluralbildung ist ein morphologischer Prozess, der idealiter vier Kriterien erfüllt. (i) Der Plural ist für alle möglichen Merkmalskombinationen von drei Genera und vier Kasus definiert. (ii) Es gibt eine formale Diskrepanz zwischen der Singular- und der Pluralform des Nomens. (iii) Der nominale Stamm kann in der Pluralform segmentiert/identifiziert werden. (iv) Für die Pluralflexive gilt eine konsequente Form–Funktion–Korrespondenz, d.h. Pluralflexive erfüllen die mit der Pluralbildung verbundenen grammatischen/semantischen Funktionen.

Literatur

- Ágel, Vilmos (1996): *Finites Substantiv*. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 24, 16-57.
- Ágel, Vilmos (2005): *Das fünfte und sechste Genus – und die anderen*. In: Fuhrhop, N. (Hg.): *Virtuelle Festschrift für Peter Eisenberg*, 1-10.
- Allan, Keith (1980): *Nouns and Countability*. In: *Language* 56/3, 541-567.
- Bartsch, Renate (1973): *The Semantics and Syntax of Number and Numbers*. In: Kimball, J. P. (Hg.): *Syntax and Semantics* 2, New York: Seminar Press, 51-93.
- Bennett, Michael (1975): *Some Extensions of a Montague Fragment of English*. Bloomington: Indiana University Linguistic Club.
- Bosveld-de Smet, Leonie (1997): *On Mass and Plural Quantification. The Case of French des/du-NP*. Groningen: UP (Groningen Dissertations in Linguistics 22).
- Corbett, Greville G. (1991): *Gender*. Cambridge Textbooks in Linguistics, Cambridge: Cambridge UP.
- Corbett, Greville G. (2005): *The canonical approach in typology*. In: Frajzyngier, Z./ Rood, D./ Hodges, A. (Hg.): *Linguistic Diversity and Language Theories*. Amsterdam: Benjamins (Studies in language companion series 72).
- Croft, William (2003): *Typology and Universals*. Second Edition. Cambridge: Cambridge UP (Cambridge Textbooks in Linguistics).
- Cysouw, Michael (2003): *Typology: interpreting world-wide patterns of variation*. LOT Sommerschool 2003 Tilburg.

- Eisenberg, Peter (2000): Das vierte Genus? Über die natürliche Kategorisation der deutschen Substantive. In: Bittner, A./ Bittner, D./ Köpcke, K.-M. (Hg.): Angemessene Strukturen: Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax. Hildesheim: Olms, 91-105.
- Gil, David (1993): Nominal and Verbal Quantification. In: Sprachtypologie und Universalienforschung 46, 275-317.
- Gil, David (2001): Noun-Phrase Types and the Number Marking of Anaphors. In: Sprachtypologie und Universalienforschung 54 (1), 3-25.
- Greenberg, Joseph H. (1963): Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements. In: Greenberg, J. H. (Hg.): Universals of Language. Cambridge, Massachusetts: MIT Press, 73-113.
- Kolde, Gottfried (1996): Nominaldetermination. Tübingen: Niemeyer
- Köpcke, Klaus-Michael/ Zubin, Davis A. (2005): Nominalphrasen ohne lexikalischen Kopf – Zur Bedeutung des Genus für die Organisation des mentalen Lexikons am Beispiel der Autozeichnungen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 24, 93-122.
- Krifka, Manfred (1986): Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen. Ph.D. Dissertation, Universität München.
- Krifka, Manfred (1989): Nominal Reference, Temporal Constitution and Quantification in Event Semantics. In: Bartsch, R./ Benthem, J. v. (Hg.): Semantics and Contextual Expression, Dordrecht: Foris, 75-115.
- Landman, Fred (1996): Plurality. In: Lappin, S. (Hg.): The Handbook of Contemporary Semantic Theory. Cambridge, Massachusetts: Blackwell, 425-457.
- Laserson, Peter (1995): Plurality, Conjunction and Events. In: Studies in Linguistics and Philosophy 55, Dordrecht: Kluwer.
- Lehmann, Christian/ Moravcsik, Edit (2000): Noun. In: Booij, G./ Lehmann, Ch./ Mugdan, J. (Hg.): Morphologie-Morphology. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. Berlin: de Gruyter (HSK 17.1), 732-757.
- Moravcsik, Edit (1994): Group plural – associative plural or cohort plural. Email document, Linguist List Vol. 5.681, 11 Jun 1994.
- Müller, Gereon (2002): Remarks on Nominal Inflection in German. In: Kaufmann, I./ Stiebels, B. (Hg.): More Than Words: A Festschrift for Dieter Wunderlich. Berlin: Akademie Verlag, 113-145 (<http://www.ids-mannheim.de/gra/eurostudien.html>).
- Rijkhoff, Jan (2002): The Noun Phrase. Oxford: UP (Oxford Studies in Typology and Linguistic Theory).
- Sauerland, Uli (2003): A New Semantics for Number. In: Proceedings of Salt XIII. <http://www.zas.gwz-berlin.de>.
- Scheibl, György (2006): *Zwei Senatoren bestechen drei Vestalinnen*. Nominalphrasen mit Numeralien und die referenziell-strukturelle Ambiguität im Deutschen. Budapest: Akadémiai (Philosophiae Doctores).
- Scheibl, György (2007): *Fünf Komma null Eidecksen und null Komma fünf Eidecksen*. Über den Rektionsplural im Deutschen. Unveröffentlichtes Manuskript, Szeged.
- Stump, Gregory (2001): Inflectional Morphology. Cambridge: Cambridge UP.
- Waugh, Linda R./ Lafford, Barbara A. (2000): Markedness. In: Booij, G./ Lehmann, Ch./ Mugdan, J. (Hg.): Morphologie-Morphology. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. Berlin: de Gruyter (HSK 17.1), 272-281.

- Wegener, Heide (1992): Pluralregeln und mentale Grammatik. In: Strigin, A./ Zimmermann, I. (Hg.): Fügungspotenzen. Festschrift für M. Bierwisch Berlin (Studia grammatica 34), 225-249.
- Wegener, Heide (1995): Die Nominalflexion des Deutschen, verstanden als Lehrgegenstand. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 151).
- Wegener, Heide (1999): Die Pluralbildung im Deutschen – ein Versuch im Rahmen der Optimalitätstheorie. In: Linguistik Online 4, 3/99.
- Wiese, Bernd (2000): Wieso Flexionsklassen? Über die deutsche Substantivdeklinatoin. In: Thieroff, R./ Tamrat, M./ Fuhrhop, N./ Teuber, O. (Hg.): Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer, 139-153.
- Wunderlich, Dieter (1999): German Noun Plural Reconsidered. Unpublished manuscript, Universität Düsseldorf.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1996): Morphologischer Strukturwandel: Typologische Entwicklungen im Deutschen. In: Lang, E./ Zifonun, G. (Hg.): Deutsch – typologisch. Berlin: de Gruyter (IdS Jahrbuch 1995), 492-524.
- Zifonun, Gisela (2004): Plural und Pluralität im Sprachenvergleich, insbesondere zwischen dem Deutschen und dem Ungarischen. In: Czicza, D./ Hegedűs, I./ Kappel, P./ Németh, A. (Hg.): Wertigkeiten, Geschichten und Kontraste. Festschrift für Péter Bassola zum 60. Geburtstag. Szeged: Grimm, 397-415.